

Homilie zu Dtn 6,2-6 und Mk 12,28b-34
31. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
30.10.1994 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

"Höre, Israel!" Wer ist da angesprochen? Es mag uns guttun, uns dessen zu vergewissern. Höre, Israel, du von Ägypten an, vom Sinai in der Wüste, von Jerusalem, in der Zerstreuung, in der Diaspora, im Exil, du Jüngerschaft Jesu, du Kirche, du Gemeinde! All die Genannten sind angesprochen, die große Ökumene - wir damit auch. Höre, Israel. So höre doch, Israel! Ihr hört ja nicht! Es ist ein eindringliches Wort, auf unsere Taubheit gemünzt.

"Höre, Israel", und dann wird meist übersetzt "der Herr, unser Gott, ist einer." Im Blick ist dabei Monotheismus, die anderen werden ausgegrenzt. Wer so denkt, hört nicht mehr. Und "Herr, unser Gott" - wer denkt schon noch etwas dabei? Laßt uns also hören, horchen! "H e r r" ist einer, der ein Werk im Gang hat, das er zum Gelingen bringen möchte. Das muß wieder verstanden werden. Und es wird gesagt: "der Herr", schlichthin der Herr. Viele Herren kennen wir, die ein Werk haben, aber "der Herr", der ist "d e r e i n e", so wird übersetzt. Aber das ist keine Zahl, wodurch wir dann hingeführt würden zum Monotheismus, zum Verneinen der Götter; das ist nicht im Spiele jetzt. Einer - das ist eine Qualität. Das besagt etwas schon bei den Heiden in ihrem Mythos. Einer, das ist der, der allen Betrieb Himmels und der Erde in Gang gesetzt hat auf ein Ziel hin, das er möchte als gelungen sehen am Ende. Das Ziel des Herrn ist es, ein Mahl zu bereiten den Hungernden, daß sie zu essen haben, zu trinken haben, und wir dürfen ergänzen: Kleidung haben und Wohnung haben. Das ist das Werk "des Herrn" und gar nichts anderes in dieser Welt.

Realisten, die wir sind, überrascht uns das: Oh wie soll das durchgeführt werden bei so viel Egoismus, bei so viel Argumentation nach dem Muster "das Hemd ist mir näher als die Jacke", "Geschäft hin, Freundschaft her", wir kennen uns doch. Welcher Herr kann denn das gelingen lassen? Die Antwort heißt: "u n s e r G o t t." Das ist eine neue Aussage, hören wir sie neu: Gott ist Mitte, man kann ihn aufsuchen an Ort und Stelle, für Israel der alten Zeit am Berg im Tempel im Allerheiligsten und dann in so vielen Heimaten, wo es eine Mitte gibt, was immer das auch sei, um die herum Menschen eingeladen sind zu kommen, und wenn sie kommen, einander zu akzeptieren, daß eins erlaube dem andern, da zu sein. So entsteht Heimat, und die hat eine Mitte, und der die Mitte ist, ist unendlich mehr, als was man naturwissenschaftlich greifen kann: Gott, unbedingt angehend - Ort, Mitte, Heimat. Und jetzt kommt ein Wort: Solcherart ist Gott Nachbar, nahbar, von ihm aus geht ein Impuls an die da hinten Versammelten zu nachbarlichem Verhalten, nachbarlichem Tun. Nun kennen wir unsere Zeitstunde und wissen, was los ist in

Großstädten und auf den Dörfern ebenfalls: Gleichgültigkeit, Anonymität, geht mich nichts an. Höre, Israel, gleichgültiges: Unser Gott ist ein Gott der Nachbarschaft! Nachbarschaft, das ist Praxis. Unser Gott ist ein nachbarlicher Gott, der Nachbarlichkeit vollzogen sehen möchte von denen, die sich zu ihm bekennen, von der Ökumene, zu der wir gehören.

Und das andere - wir haben oft davon gesprochen: Er ist ein Gott, der in Situationen der Not, der Hilflosigkeit, der Schutzlosigkeit zur Stelle ist dadurch, daß er dich und mich und diesen und jenen herausfordert, sich solidarisch zu erweisen, Notgemeinschaft zu gewähren, Schutzgemeinschaft zu gewähren, Solidarität zu gewähren. Und was das bedeutet für den Egoisten in mir, das kennt man ja. Heilig bin ich schier? Mag sein, aber Egoist bin ich; und das mit dem Heiligen muß erst werden. Also: eine Zumutung an uns Egoisten ist es, Solidargemeinschaft, Notgemeinschaft, Schutzgemeinschaft gewähren zu sollen. Und das heißt immer auch: sich identifizieren mit dem andern da, wo ich mich doch davonstehlen könnte - ich hab's ja gut, mir geht's ja gut - sich identifizieren mit dem Elend, dem Betroffenen.

So einer ist unser Gott: der nachbarliche und der der Solidarität. Er ist "der Herr", und er möchte sein Werk durchgezogen sehen bis ins Ziel, und das Ziel heißt Mahlgemeinschaft, Gemeinschaft beim Mahl nachbarlich, solidargemeinschaftlich. Dabei dürfen wir das Mahl weit fassen: Speise und Trank, Kleidung und Wohnung. Wie aber soll das durchgezogen werden, eine umfassende Heimat, Nachbarschaft aller Menschen auf Erden, eine umfassende Solidargemeinschaft aller Menschen auf Erden? Das ist sein Werk. Höre, Israel! Mach dich nicht taub! Wenn du's nicht schaffst, bocke nicht, heule nicht, saniere dich nicht. Die Aufgabe steht, ist unerfüllt, also ist viel noch zu tun - von wem? Von der Ökumene - höre, Israel! Das heißt "der Herr, unser Gott, ist der Eine".

Und dann: "Du sollst den Herrn lieben." Lieben heißt mitmachen, mitspielen, mittun. Das Gegenteil wäre hassen, ohne Affekt, nur grad nicht mitmachen, nicht mitspielen, nicht mittun, sich verweigern. Er will, daß man mitmacht mit ihm. Höre, Israel, daß du überhaupt den Impuls vernimmst! Du sollst den Herrn lieben, mit ihm mitmachen, mitspielen, mittun und zwar mit ganzem Herzen, das ist mit deiner ganzen Denkkraft, Intelligenz, und dann mit deinem ganzen Trieb, deiner ganzen Triebkraft, und dann - das kennen wir auch - mit all deinem Unterscheidungsvermögen, deiner unglaublichen Fähigkeit, immer noch eine neue Möglichkeit zu sehen, und dann mit deiner Stärke. Du bist nicht stark, bist schwach? Paulus hat auch gemeint, er wäre schwach und hat gejammert. Stärke hat man dort, wo man einem Widersacher, einem Feind, einem Widerpart, Mächten und Gewalten widersteht, nicht unterliegt. Menschlich wären wir überfordert. Wir kennen die Stelle bei Paulus: Deine Schwachheit, führe sie nicht ins Feld, es sei denn, du hast verstanden - höre, Israel! - in deiner

Schwachheit kommt meine Stärke zur Vollendung. Das steht da. Total sollen wir zu Gott gehören als dem Herrn, der ein Werk hat, ein Ziel: einander gönnen, was zum Leben notwendig ist in Nachbarschaft und Solidargemeinschaft.

Und dann: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst", so sagt man. Da sagen dann manche: erst mal sich selber lieben, gesunde Selbstliebe, und nur wenn man gesunde Selbstliebe hat, kann man auch den Nächsten lieben. Das stimmt. Aber dastehen tut wahrscheinlich doch etwas anderes, nämlich: Du sollst deinen Nächsten - deinen Nachbarn, wir haben davon gesprochen - lieben, wie der nachbarliche Gott einen Nachbarn dir gibt, d.h. den Nachbarn lieben als wäre er du - in meiner Heimat würde man sagen "als wäre er dich". Das heißt, du sollst dich identifizieren mit ihm, betroffen sein mit ihm zusammen, wenn er betroffen ist. Das steht da: deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Und das ist das Gebot. Gebieten tut der Herr. Das Gebot des Herrn unseres Gottes ist dies, und das genügt dir, Israel. Also säume nicht zu hören. Höre, Israel, horche!